

Urlaub und Therapie in Sibirien

Land fördert Russland-Reise von Lüneburgern, die seelische Krisen durchlebt haben

ap Lüneburg. Bianca Röber hat viele Aufenthalte in der Psychiatrie hinter sich, ist immer wieder in schwere Krisen geraten. „Dann hat meine Betreuerin mich zum Frauenfrühstück des Stövchens gebracht“, sagt sie mit einem Lächeln im Gesicht. „Dort saß ich zuerst wie ein Häufchen Elend, hatte Angst, angesprochen zu werden.“ Seit Röber regelmäßig die Begegnungsstätte an der Heiligengeiststraße aufsucht, die sich in der Trägerschaft des Diakonieverbandes Nordostniedersachsen befindet, geht es ihr besser. Nun traut sie sich auch wieder in die Ferne: Am Dienstag, 26. Juli, bricht sie mit sieben Begleitern, die eine ähnliche Krise erlebt haben, nach Russland auf: Abenteuer und Therapie in der sibirischen Landschaft. Das Land Niedersachsen finanziert die Reise.

„Für viele ist es das erste Mal, dass sie in ein Flugzeug steigen“, weiß Christoph Kusche. Er ist Vorsitzender des Zentrums für Ost-West-Kooperation, das den zehntägigen Ausflug in die russische Wald- und Steppentundra organisiert. „Das Pilotprojekt ist im Rahmen des Partnerschaftsabkommens mit der Region Oblast Tjumen entstanden.“ Das Ziel dahinter sei, Menschen mit seelischen Krisen zusammenzubringen. „Es kann jeden treffen, das sollte in der Öffentlichkeit auch so kommuniziert werden“, sagt Kusche, der schon häufig in Russland gewesen ist. „Bis vor zehn Jahren wurden dort solche Probleme versteckt, erst spät konnten präventive Maßnahmen eingeleitet werden.“ Das sei heute anders.



Für die Gruppe, die insgesamt aus 16 Teilnehmern besteht, ist ein umfangreiches Programm geplant: Neben Freizeitaktivitäten wie Schwimmen, Radfahren und Ausflügen soll auch in therapeutischen Workshops an die bisherige Arbeit angeknüpft werden.

Für Björn-Stefan Schmiederer bedeutet der Urlaub Aufregung pur, „da herrschen andere Sitten“. Über die Einladung habe er sich so sehr gefreut, weil es ihm nie in den Sinn gekommen wäre, mal nach Russland zu reisen. „Ich hoffe vor allem, dass ich Leute kennenlerne, die vielleicht

die gleichen Probleme haben“, sagt der junge Mann, der zehn Jahre in einer seelischen Krise gesteckt hat. „Ich habe es nicht gemerkt.“ Über die Ergotherapie sei er zum Stövchen, einem Treffpunkt für psychisch kranke Menschen, gelangt, „dort habe ich gelernt, eine Tagesstruktur zu entwickeln“. Als Gesundheitsbegleiter sei er dort nun ehrenamtlich tätig. „Ich habe einen eigenen Verantwortungsbereich, finde immer mehr zu mir selbst zurück“, sagt Schmiederer, der seine Krise heute sehr viel besser versteht. „Das möchte ich weiter tragen, es gibt immer Wege, da rauszukommen.“

Bianca Röber ist dankbar für die vielen sozialen Kontakte, die sie über das Stövchen knüpfen konnte. „Endlich habe ich im Alltag etwas um die Ohren, das tut gut“, erklärt sie. Eine neue Chance bekommen zu haben, sei viel wert. Russland sei aber dennoch eine „große Sache“, neben der Aufregung sei da auch Angst. „Was erwartet mich da?“, fragt Röber und blickt in die Runde. „Aber die Hoffnung stirbt zuletzt.“

Als Unterstützung reisen neben Christoph Kusche auch Stövchen-Leiterin Marlene Stierl und Ergotherapeutin Viktoria Lackmann mit ins

Camp, das an einer Flussmündung liegt. „Es ist nicht selbstverständlich, in einer großen Gruppe zu verreisen, da treffen verschiedene Charaktere aufeinander“, verdeutlicht Stierl. Für sie sei es daher spannend zu beobachten, wie ihre Schützlinge an den Aufgaben wachsen, Ehrgeiz für die Sache entwickeln. „In der Gruppe ist eine Eigen-dynamik entstanden, seit der Urlaub im Raum steht“, erzählt sie. Reisepass-Anträge wurden gestellt, Russischstunden eingeholt, Informationen eingeholt. „Bei unserem ersten Vortreffen gab es sogar ein russisches Menü.“